

Käfer ziehen summend und brummend an uns vorüber. Abendfalter schwirren über die duftenden Blüten des Strauches; dickleibige Schmetterlinge, Spinnen und Motten kommen aus ihren Schlupfwinkeln hervor, und tausend kleine, lustige Tiere halten im Mondscheine ihre Tänze. Unser Auge muß sich schärfen, um wenigstens die größten Gestalten der nächtlichen Waldtiere zu erkennen.

Siehst du dort in den Baumgipfeln am breiten Waldwege hin die Fledermäuse ihr Spiel treiben? Sie verschlafen den langen Sommertag im hohlen Baume. Dort hingen sie mit den Hinterfüßen angeklammert, den Kopf nach unten, eine neben der andern. Jetzt sind sie hervorgeschlüpft, um zu jagen. Blichschnell erhaschen sie die Motte, den schwirrenden Käfer, dann Mücken und Fliegen. Sie sind für den Wald höchst nützliche Gesellen, die zahllosen, kleinen Plagegeistern den Garaus machen.

Aber horch! was ist das für ein sonderbares Summen und Schnurren? Das sonderbare Spinnen ist das drollige Nachtlied der Nachtschwalbe, auch Ziegenmelker genannt. Dort sitzt die Nachtschwalbe auf dem freiragenden Zweige; jetzt fliegt sie auf, lautlos, aber gewandt, und schnappt vorüberfliegende Schmetterlinge weg. Wie eine Tageschwalbe schwankt sie geschickt und schnell um die Gebüsche und kehrt dann nach ihrem Lieblingsplätzchen auf dem Zweige zurück. Je weiter die Nacht vorrückt, desto anhaltender jagt sie; links, rechts wendet sie sich, ohne daß ein Laut zu vernehmen ist. Jetzt hält sie hoch in der Luft still und stürzt wie ein Pfeil herab, um drunten Käfer wegzufangen. Sie schluckt das Tier lebendig hinunter; Beine und Hautpanzer werden am nächsten Tage als rundliche Ballen ausgespiesen.

Die Nachtschwalbe hat ein weiches Gefieder von brauner Farbe und zeigt gar allerliebste Zeichnungen. Am Tage sitzt der Vogel still zwischen Gestein und dem braunen, abgefallenen Laube und ist von ferne schwer zu erkennen. Entdeckt man ihn jedoch und streckt die Hand nach ihm aus — husch! ist er mit einigen Flügelschlägen hinweg in den Busch und hat sich zwischen Laub und Wurzelwerk verkrochen.

Unser Pfad führt uns zur Klosterruine, die tief im Waldgrunde liegt. Noch sind wir ziemlich entfernt davon, und schon hören wir ein klägliches Geschrei von dorthier. Es jammert und stöhnt, es wimmert und klagt, als ob ein Mensch zu Tode gemartert würde. Es ist nichts weiter, als das Nachtliedchen der Eulen. Den ganzen langen